

Gerichts-Zeitung

Nr. 58. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1898.

Vornehme Frauen.

Die Gräfin Karola von der Barr bestieg ihren Landauer, an dessen Schläge ehrerbietig der Diener mit abgezogenem Hute stand. Der Kutscher empfing die Weisung, nach einer weit-entlegenen Vorstadtstraße zu fahren, einer Gegend, in der nur das elendeste Proletariat, die Hefe der Halbwelt und lichtschenes Verbrechergesindel seine Heimstätten und Schlupfwinkel hatten. Er fand darin durchaus nichts Verwunderliches, denn die Gräfin war bei der gesammten Dienerschaft als Pflegerin und Schützerin der ärmsten Armuth bekannt.

Die temperamentvollen Kappen zogen auf eine leise Lockung der Bügel an, und pfeilgeschwind glitt die Equipage fast ohne Geräusch über das Asphaltpflaster der vornehmen Straße der Reichshauptstadt dahin.

Die schöne Frau lehnte sich in die grünseidenen Polster zurück und schaute mit dem Ausdruck drüben Nachdenkens vor sich hin, ohne auf die wechselnden Bilder der Umgebung zu achten, nur mit der Aufgabe beschäftigt, die sie übernommen, und zu deren Lösung sie jetzt ausfuhr. Sie war Mitglied des lediglich aus aristokratischen Damen bestehenden Vereins zur Rettung materiell oder moralisch heruntergekommenen Frauen, und in dieser Eigenschaft hatte sie den Auftrag erhalten, eine näher bezeichnete Person aufzusuchen, die nach einem abenteuerlichen, wechselvollen Leben in das aller-tiefste Elend versunken sein und jetzt schwer krank und völlig hilflos darniederliegen sollte.

„Ja ja“ — sprach die Gräfin in ihrem Hinbrüten zu sich, — „die unangenehmsten Commissionen fallen immer mir zu. Wenn eine recht verlotterte Person die Aufmerksamkeit des Vereins erregt hat, zu der man förmlich durch Schmutz und Unrath waten muß und obendrein bei dem Liebeswerk noch in Lebensgefahr gerathen kann, da kann ich sicher sein, daß der ehrenvolle Auftrag mir ertheilt wird. Aber wenn es gilt, der Frau Prinzessin als der hohen Protektorin des Vereins Bericht zu erstatten, dann wird sich meiner gewiß keine

Einzig erinnern. Und dabei begegne ich stets jener Liebenswürdigkeit, einem verbindlichen Benehmen, daß ich niemals Veranlassung finden laun, mich gegen die Beschlüsse des Vereins aufzulehnen.

O, diese „Geborenen“ sind so klug und so glatt wie die Schlangen, und ihr Gift wissen sie Einem in einer Art und Weise beizubringen, daß man völlig wehrlos dagegen ist. Sie reichen mir die Hand: liebste Gräfin hin und liebste Gräfin her; sie umarmen mich, sie küssen mich sogar zur Begrüßung und zum Abschiede; und doch fühle ich jedes Mal ganz deutlich die Scheidewand, die mich nach ihrer Meinung von ihnen trennt. Gräfin Karola de Barr bleibt in ihren Augen doch immer nur die gewesene Karoline Burckhard, die niedrige Chansonettensängerin. Ma foi, der Graf hat eben einen dummen Streich gemacht; daran läßt sich nichts mehr ändern; man muß die Dehors wahren und seine legitime Gattin äußerlich anerkennen. Aber Seinesgleichen ist sie darum noch lange nicht, wenn auch nicht die Ahnung eines Schattens auf ihrer Ehre ruht. O, lieber Himmel, welch' ein elendes Loos, Gräfin zu heißen und doch nicht Gräfin zu sein!“

„Schau, da fährt die Gräfin von der Barr,“ — sagte in diesem Augenblicke auf dem Trottoir eine junge Dame zu ihrer Begleiterin, — „das ist eine beneidenswerthe Frau, schön, jung, reich und von aller Welt bewundert und angebetet. Sie gehört jetzt den höchsten Preisen an und war doch früher eine simple Sängerin, noch dazu ohne sonderliche Stimme. Glück und die Liebe eines der vornehmsten Kavaliere haben sie emporgehoben. Ach, wir arme Mädchen!“

Der Wagen hielt auf der schmutzigen Vorstadtstraße vor einer sechsstöckigen Miethkaserne, in der, nach den auf dem Fahrdamm spie'enden Rinderschaaren zu urtheilen, wohl fünf- bis sechshundert Menschen wohnen mochten. Der Diener öffnete, den Hut in der Hand, den Schlag, an dem das gräßliche Wappen mit der neunzackigen Krone glänzte, und erhielt den